

Leitartikel

Die Zeit der Illusionen ist definitiv vorbei



Françoise Hanff

Es sollte ein starkes Zeichen sein, dass Emmanuel Macron und Ursula von der Leyen gemeinsam nach Peking gereist sind. Allerdings offenbart der Besuch im Reich der Mitte, wie wenig die EU in Sachen China mit einer Stimme spricht. Europäische Geschlossenheit wäre wichtig gewesen, besonders in diesen schwierigen Zeiten.

Es sind Zeiten, in denen autokratische Staaten wie China und Russland eine neue Weltordnung anstreben und der westlichen wertebasierten Dominanz den Todesstoß versetzen möchten. Es sind Zeiten, in denen neue Feindschaften aufkeimen, wie jene zwischen den USA und China, die eines Tages zu einem Krieg oder gar zum Dritten Weltkrieg führen könnten. In dieser komplizierten Gemengelage muss die EU ihren Platz finden und droht, zwischen den Interessen der Großmächte zerrieben zu werden.

Die Zeit der Illusionen ist definitiv vorbei. Jahrelang hatte die EU versucht, mit Dialog und Handel den demokratischen Reformprozess in Russland zu fördern. Vergeblich, wie man seit dem 24. Februar 2022 weiß. Die westlichen Politiker dürften mittlerweile (hoffentlich) begriffen haben, wie wichtig es ist, ihr Handeln nicht weiter von

Peking will einen Keil zwischen die EU und die USA treiben.

Wunschdenken leiten zu lassen und Abhängigkeiten jeglicher Art abzubauen beziehungsweise für die Zukunft zu vermeiden.

Dass die EU (oder wenigstens Teile von ihr) endlich in der Realität angekommen ist, davon zeugt die rezente Grundsatzrede von Ursula von der Leyen, in der sie unmissverständlich eine neue, geschlossene China-Politik forderte. Die EU soll unter anderem künftig auf „Risikominderung“ statt „Entkopplung“ setzen. Dass jedoch den Worten von der Leyens noch so bald keine Taten folgen werden, ließ die rund 60-köpfige Wirtschaftsdelegation erahnen, die der französische Präsident in Peking im Schlepptau hatte. Solange die Mitgliedstaaten nicht an einem Strang ziehen und jeder versucht, für sich Vorteile herauszuschlagen, wird es nichts mit einer gemeinsamen Stimme - sehr zur Schadenfreude der EU-Gegner.

Neben Gesprächen über Wirtschaftsbeziehungen wollten die beiden Europäer Peking dazu bewegen, seinen Einfluss auf Moskau im Ukraine-Krieg auszuüben. Allerdings hat China keinerlei Interesse an einem Ende des Kriegs. Denn der bewaffnete Konflikt bindet die USA, die sich somit weniger ihrem neuen Rivalen China widmen können, er schwächt die EU und macht Russland von China abhängig. Es darf denn auch nicht überraschen, dass Präsident Xi auf altbekannten, vagen Positionen beharrte.

Einerseits zielt Peking darauf ab, einen Keil zwischen die EU und die USA zu treiben und gleichzeitig die EU zu spalten. Andererseits kann China es sich in Zeiten von US-Sanktionen nicht leisten, die EU als Handelspartner zu verprellen.

Schade, dass das Staatenbündnis seine Wirtschaftsmacht nicht intelligenter ausspielt.

Kontakt: francoise.hanff@wort.lu

Mehr auf Seite 4-5

Politik	2-7
Luxemburg	8-13
Notdienste	21
TV-Programm	24-25
Todesanzeigen	28-30
Wirtschaft	40-45
Kultur	46-48
Panorama	49-51
Sport	52-55

Luxemburger Wort

www.wort.lu
Telefon 4993-1 / Abo-Hotline 4993-9393
Verleger: Mediahuis Luxembourg

„Eltern stehen heute stärker unter Druck“

Bei der Fremdbetreuung wird seit Jahren eine missverständliche Botschaft vermittelt. Generell verteufeln will sie Jeannine Schumann, Leiterin der „Eltereschule Janusz Korczak“, nicht

Interview: Simone Molitor

In der Kindererziehung läuft vieles in die falsche Richtung. In Zeiten zunehmender Fremdbetreuung bleibt nicht genug Raum für diese Aufgabe zu Hause. Viele Eltern sind der Rolle nicht gewachsen, weil sie zu wenig über die Bedürfnisse der Kinder wissen. Genau da muss angesetzt werden, sagt Jeannine Schumann, Leiterin der „Eltereschule Janusz Korczak“, im Interview mit dem „Luxemburger Wort“.

Jeannine Schumann, was steckt hinter dem Konzept der Eltereschule?

Wir sind in der Primärprävention tätig, bieten demnach keine Therapie und prinzipiell auch keine Einzelberatung. Wir treffen die Eltern immer in der Gruppe, um mit ihnen über ihre Rolle zu diskutieren, den Alltag in der Familie, die Entwicklung des Kindes, die wichtigsten Basissachen. Wir hören zu und geben Input, damit es im besten Fall gar nicht erst zu Problemen kommt.

Unter anderem wird ein Kurs für werdende Eltern angeboten. Warum ist das wichtig?

Weil es da bereits beginnt. Beide Elternteile sollten sich in dieser Phase nicht nur um das physische Wohl des Babys kümmern, nicht nur das Kinderzimmer einrichten und darüber nachdenken, was das Baby später isst und was es anzieht, sondern sich auch mit anderen Fragen auseinandersetzen. Was kommt als Eltern auf uns zu? Was bedeutet das für uns als Paar? Welche Werte wollen wir vermitteln? Welche Eltern möchten wir sein?

Es ist wichtig, sich bereits früh Gedanken darüber zu machen. Diese Kurse bieten wir online und in den Geburtskliniken an. Die Teilnahme ist freiwillig, wir würden uns aber eine gewisse Verbindlichkeit wünschen, ohne daraus gleich eine Verpflichtung zu machen.

Sind sich viele Eltern nicht bewusst, was auf sie zukommt?

Kinder erziehen, ist komplizierter geworden. Die Gesellschaft hat sich verändert. Die Schnellebigkeit macht nicht vor unseren Haustüren halt. Sie ist in den Familien angekommen. Wir verlangen von jungen Eltern, dass sie gut informiert sind und alles hinbekommen, helfen ihnen aber nicht genug dabei. Wenn es um Betriebe geht, spricht jeder von Lifelong Learning, die Mitarbeiter werden permanent weitergebildet, aber daheim, wo auch alles komplizierter geworden ist, bieten wir diese Unterstützung nicht.

Woran fehlt es denn?

Viele Eltern sind nicht genug über die Entwicklungsschritte und Bedürfnisse der Kinder informiert. Das ist kein Vorwurf. Es ist normal. Unser Kurs während der Schwangerschaft heißt ganz passend: „Man wird nicht als Eltern geboren.“ Angesichts der vielen schnellen Veränderungen wäre es angebracht, die Eltern möglichst früh zu unterstützen, damit sie ihr Kind angepasst durch die verschiedenen Entwicklungsphasen begleiten können.

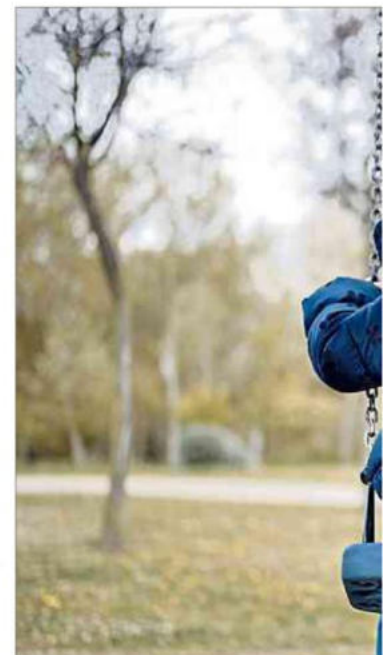
Wird die Erziehung also unterschätzt?

Ein Großteil der Gesellschaft denkt sicherlich, wenn man Kinder bekommt, geht das einfach automatisch. Kinder zu erziehen, ist etwas Komplexes und eine der wichtigsten Aufgaben, die man bekommen kann. Das macht man nicht mal eben so nebenher. Während einer bestimmten Phase des Lebens sollte es die Priorität sein. Das spüren wir leider in vielen Situationen nicht mehr. Am fehlenden Willen der Eltern liegt es nicht unbedingt. Auch sie werden vom Leben überrannt. Sie müssen an allen Fronten gut sein, Leistung bringen und vieles unter einen Hut bekommen.

Inwiefern geht das auf Kosten der Erziehung und letzten Endes der Kinder?

Vor der Erziehung kommt die Bindung. Es ist wichtig, diese Beziehung von Anfang an aufzubauen. Fehlt diese Bindung zu einer

● Die Idee der Auszahlung eines Elterngeldes, wenn Kinder zu Hause betreut werden, sehe ich sehr skeptisch.



Person oder mehreren Bezugspersonen, kann das Kind in den ersten Jahren nicht das Vertrauen entwickeln, das es für das spätere Leben braucht. Diese Bindung muss gefestigt sein und das Zuhause als sicherer Hafen empfunden werden. Das ist die Voraussetzung. Dann kommt das Kind übrigens auch gut in einer Betreuungsstruktur klar.

Man hört oft, dass Eltern ihrem Nachwuchs heute zu viel durchgehen lassen. Sehen Sie das auch so?

Wahrscheinlich wissen viele nicht richtig, wie sie es anstellen sollen, weil sie nicht zu streng sein wollen. Kinder brauchen jedoch einen Rahmen: Wenn man Kinder erzieht, braucht man eine gewisse Autorität, um Richtlinien zu geben, um Werte zu vermitteln, um zu verdeutlichen, wie man in der Gesellschaft funktionieren sollte.

Diese Grenzen geben den Kindern und später den Jugendlichen aber auch eine Sicherheit; innerhalb dieses Rahmens können sie sich bewegen, neue Erfahrungen sammeln. Grenzen dürfen jedoch nicht rigide sein, sie müssen immer wieder an den Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden. Das ist eine große Herausforderung.

Bleibt in Zeiten zunehmender Fremdbetreuung denn genug Raum für diese Aufgabe zu Hause?

Wir sind absolut nicht gegen Betreuungsstrukturen, jeder braucht Unterstützung. Jedoch muss man seine Aufgabe als Mutter oder Vater in der Zeit, die bleibt, ernst nehmen. Dazu gehören ja nicht nur Regeln und Grenzen, sondern auch schöne Momente. Das alles muss seinen Platz haben.

Wird die Verantwortung immer mehr an die Schule und Betreuungsstrukturen abgegeben?

Zu sagen, die Eltern würden ihre Verantwortung abgeben, ist zu einseitig. Ich arbeite seit 34 Jahren im Sektor und sehe das Problem eher darin, dass Eltern seit Jahren die Botschaft vermittelt wird: „Gebt eure Kinder in die Crèche oder die Maison relais, dort wird sich gut um sie gekümmert.“ Da seit einiger Zeit in diesem Kontext von informeller Bildung gesprochen wird, wird dieser Eindruck noch verstärkt.

Geht die Politik also derzeit in die falsche Richtung oder gibt zumindest falsche Signale?

„Derzeit“ trifft es nicht, vielmehr wird den Eltern seit Jahren in Luxemburg ein Stück



„Wir verlangen von jungen Eltern, dass sie gut informiert sind und alles hinbekommen, helfen ihnen aber nicht genug dabei“, findet die Leiterin der „Eltereschool Janusz Korczak“, Jeannine Schumann.
Foto: Guy Jalley

Zur Person

Jeannine Schumann ist Sozialpädagogin, systemische Familienberaterin und Leiterin der „Eltereschool Janusz Korczak“, die sie seit 2002 zusammen mit Gilbert Pregno aufgebaut hat. Nach ihrer Ausbildung arbeitete sie zunächst in einer stationären Betreuungseinrichtung für Kinder, danach als Direktionsbeauftragte in einer Crèche sowie mehrere Jahre als Gleichstellungsbeauftragte einer Gemeinde. Sie ist Mutter eines erwachsenen Sohnes.

weit das Gefühl gegeben, dass sie die Verantwortung mit gutem Gewissen an die Strukturen abgeben können. Irgendwann ist die Botschaft verloren gegangen, dass es eine Hilfe und eine Unterstützung sein soll, in den Momenten, wo es wirklich nötig ist. Leider wird das Angebot oft darüber hinaus genutzt. Dennoch: Eltern tun das nicht, weil sie schlechte Eltern sind, sondern weil die Gesellschaft sie in diese Richtung leitet und die Politik die Maßnahmen so verlockend präsentiert.

Die Fremdbetreuung generell verteufeln, wollen Sie aber nicht?

Überhaupt nicht. Die Kinder werden vielseitig in diesen Strukturen gefördert. Da es zum Beispiel die großen Geschwisterreihen nicht mehr gibt, ist die Bedeutung für die Sozialentwicklung sehr groß. Es gibt also positive Seiten, solange die Bedürfnisse der Kinder respektiert werden.

Geht Ihnen der aktuelle Elternurlaub weit genug?

Ich habe vor über 20 Jahren die Anfänge miterlebt. Daraus ist wirklich ein tolles Instrument geworden, weil es den Eltern ermöglicht, besonders im ersten Lebensjahr viel mehr Zeit mit ihrem Kind zu verbringen. Es gibt inzwischen viele verschiedene Modelle, die zudem von deutlich mehr Vätern genutzt werden. Diese Gleichberechtigung in der Erziehung ist wichtig, auch um Altersarmut bei Frauen zu verhindern.

Deshalb sehe ich die Idee der Auszahlung eines Elterngeldes, wenn Kinder zu Hause betreut werden, auch sehr skeptisch. Jeder sollte Zeit für das Kind haben, genau wie jeder die Möglichkeit haben sollte, seinem Beruf nachzugehen. Und da, wo die Eltern Hilfe brauchen, sollten sie sie bekommen. In den letzten 20 Jahren hat sich wirklich viel bewegt. Früher wurden Kinder manchmal schon im Alter von acht Wochen in die Kita gegeben. Das ist heute zum Glück nicht mehr nötig.

Inwiefern hat sich die Rolle der Eltern im Laufe der Zeit geändert?

Die Änderungen der Gesellschaft wirken sich natürlich auf die Rolle der Eltern aus. Sie stehen unter viel mehr Druck. Das wird unterschätzt. Sie müssen mehrere Rollen an einem Tag erfüllen und vieles unter einen Hut bringen. Arbeit, Familie, Sport... Und in allem soll man gut sein. Die Anforderungen der Gesellschaft sind gewachsen. Das ist der große Unterschied.

In der Eltereschool beschäftigen wir uns auch mit dem Burn-out parental. Überforderung ist die Vorstufe davon. Bei Familien mit kleinen Kindern ist das eine reelle Gefahr. In der ganzen Diskussion darüber, was derzeit schief läuft, kann jedoch nicht die ganze Schuld auf die Eltern geschoben werden. Schuld ist vielmehr die Entwicklung des Systems in den letzten 25 Jahren.

Eine einfache Lösung gibt es folglich wohl nicht?

Nein, ein Teil der Lösung kann es aber sein, die Eltern besser zu informieren, zu sensibilisieren, auf ihre Rolle vorzubereiten und regelmäßig weiterzubilden. Die Eltereschool, sowie die neu geschaffenen Elternforen des Ministeriums können hier eine zentrale Rolle spielen.

„Kinder erziehen, ist komplizierter geworden“, sagt Jeannine Schumann von der „Eltereschool“. werdende Eltern sollten deshalb besser auf diese Rolle vorbereitet werden.

Foto: Getty Images

● Viele Eltern sind nicht genug über die Entwicklungsschritte und Bedürfnisse der Kinder informiert. Das ist kein Vorwurf. Es ist normal.



Zur Eltereschool Janusz Korczak

Die Eltereschool ist der präventive Dienst der Stiftung Kammerschlass und richtet sich an alle Eltern, die daran interessiert sind, sich in der Gruppe auszutauschen und sich über Erziehungsthemen zu informieren. Einerseits werden Kurse angeboten, andererseits gehen die Mitarbeiter ganz gezielt dorthin, „wo die Eltern sind“: in Geburtskliniken, Betreuungsstrukturen, Schulen und Jugendhäuser, genau wie in Frauenhäuser, Sozialläden oder Flüchtlingsstrukturen. Pro Jahr kommt die Eltereschool über die verschiedenen Aktivitäten mit bis zu 6.000 Eltern in Kontakt.

2022 wurden 550 Online- und Präsenzveranstaltungen organisiert, um der Nachfrage gerecht zu werden und aktuelle Themen aufzugreifen. 81 Outdoor-Einsätze, um Eltern auf Spielplätzen, Märkten oder bei öffentlichen Veranstaltungen zu treffen, wurden gezählt. 72 kostenlose Webinare zu 30 Themenbereichen waren im Angebot. 13 Mitarbeiter und 40 externe Referenten waren im Einsatz. Neun Podcasts wurden produziert.

Weitere Infos:
► www.kammerschlass.lu/ft/eltereschoul